

Wir Schweizer sind gar nicht so mehrsprachig, wie wir meinen

Unser Land streitet leidenschaftlich gern über Sprachen. Schliesslich geht es um den nationalen Zusammenhalt. Nüchtern betrachtet erweist sich das Argument jedoch als ziemlich leere Hülse.

Robin Schwarzenbach 21.9.2017, 05:30 Uhr

Im Frühling 2017, so scheint es, ist die Schweiz nur knapp davon entgangen, dass sich die Thurgauer Regierung zum Verbot des Französischunterrichts auf die Sekundarstufe verschieben liess. In Zürich gelangte doch tatsächlich ein Volksbegehren zur Abstimmung, dessen zersetzende Folgen zu haben drohte. Seine Forderung: nur Deutsch in der Primarschule. Ob damit Französisch oder Englisch als Fremdsprachen Initianten zwar offen. Doch im Dunstkreis einer hitzigen Debatte um Ansinnen erst recht zu Ängsten. In der Romandie geistert es um eine drohenden «guerre des langues» durch die Gazette de Lausanne beklagte der Genfer Regierungsrat Antonio Hodgers gar eine [nationalen Einheit](#). Und auch die Zürcher Exekutive befürchtet. Im Abstimmungskampf wies sie präventiv darauf hin, dass das Französisch beginnen und Englisch in die Oberstufe verschieben.

Leben wir das Ideal?

Der Rest der Geschichte ist bekannt: Die Zürcher Initiative Prozent Nein-Stimmen bachab geschickt, das Thurgauer das Vorhaben der Regierung in zweiter Lesung doch noch. Konflikt konnte gerade noch vermieden werden.

Die Schweiz darf also aufatmen und sich weiter rühmen, Sprachen und Kulturen zu sein. Multilinguisme war und lesen sein wird in diesem Text. Grundsätzliche Fragen jedoch: Sind wir wirklich so mehrsprachig, wie wir zu sein meinen? Oder mit anderen Worten: Interessieren wir uns überhaupt Sprachgrenzen hinweg?

In der Deutschschweiz zumindest scheint es mit diesem Intellektuellen gerne beschworenen Überbau nicht weit her zu sein. Genève – all das ist weit weg: Knapp die Hälfte der Deutschen gut damit, den Röstigraben weniger als einmal im Jahr zu überqueren [des Forschungsinstituts des Politgeografen Michael Herberich](#) waren gar noch nie im Welschland. Je weiter weg von der indifferenter die Bevölkerung. Im Kanton Zürich liegt der Muffel (noch nie oder seltener als einmal jährlich drüber) «Spitzenwert» mit 83 Prozent verzeichnet der Thurgau, a

Ganz anders unsere Compatriotes: Sie besuchen uns deutlich. Dieses Ungleichgewicht dürfte einen Teil der Aufregung in der grössere Landesteil (beziehungsweise dessen wichtigste zu sein schien, dem kleineren die kalte Schulter zu zeigen) doch seit Jahren um ein gutes Zusammenleben mit den S bemühen! Deutschunterricht steht in der Romandie nicht

Das ist ehrenwert. Es ändert aber nichts an der Tatsache, Deutschschweizer Schülerinnen und Schülern einen dera dass – auch hier – von einer «mehrsprachigen Schweiz» nicht viel zu spüren sein kann. Unser Land besser verstehen konnten die wenigsten Jugendlichen etwas anfangen, als Genfer Sprachökonomén François Grin befragt wurden. Und dass ihnen ihr Französischunterricht dabei eher nicht od geholfen habe.

Die Mehrheit der Deutschschweizer Jugendlichen se foutent du français

Wie sollte er auch? Lust, ihr Französisch zu verbessern, ve Minderheit der Befragten. Englisch hingegen steht viel bo Weiterlernen nach der Schulzeit als auch was das Interess Länder angeht (siehe Grafik). Dieselben Prioritäten zeigen zweisprachigen Matur, bei der gewisse Fächer in einer Fro werden. Zum Beispiel in Zürich: Sechzehn Kantonsschule nur zwei bieten deutsch-französische Lehrgänge an.

Ein Rezept für die Geschichte

Sicher, es gibt Gymnasiasten und (vor allem) Gymnasiast Landesteil entdecken wollen und dafür einen mehrmona absolvieren. Doch die Mehrheit der Deutschschweizer Jug Suisse romande et du français, langue qui devrait pourta Suisses». Grin hält das für eine besorgniserregende Entw kommt der Professor der Universität Genf auf die Schwei politisches Projekt zu sprechen, dem die Mehrsprachige Bundesstaates 1848 gut gedient habe. Die nationale Polit dieser Leitidee sehr wohl bewusst – schliesslich liege hier für den Wohlstand unseres Landes begründet.

Man denkt an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, an Nationalsozialismus, geistige Landesverteidigung und als Nationen einer Sprache geboren, Vielvölkerstaaten zu und als «deutsches» Überlegenheitsdenken die Schweiz zu sie heute ist: ein prosperierendes Land verschiedener Sprachen in Europa. Dass es die Geschichte gut gemeint hat mit uns, mit den Schicksalsjahren des 19. und 20. Jahrhunderts heute zu gewinnen ist, scheint zweifelhaft – gerade wenn es da eine mehrsprachige Schweiz zu kultivieren. Das nationale verbindende Ideale zwischen den Sprachregionen gerade vorbei. Lokalpolitiker nationalkonservativer Parteien, die einverstanden sind, dürfen gerne mit gutem Beispiel voran Rede am 1. August auf Französisch halten.

Nebenbei Englisch lernen

Urs Hafner

Wären sie keine guten Schweizer, wenn sie es nicht könnten? Der Gedanke. Nicht weniger abwegig klingt es indes, wenn Verfechter des Multilinguisme auf die Arbeitswelt verweisen, um ihren Anreiz für eine mehrsprachige Schweiz zusätzlich Gewicht zu verleihen. In der Schweiz beziehungsweise Deutschkenntnisse sind erwiesenermassen vorhanden. Viertel der Deutschschweizer Firmen verfügen nach eigener Aussage über wenig Mitarbeiter, die ausreichend Französisch sprechen. In den Unternehmen in der Westschweiz fehlt Personal mit ausreichenden Deutschkenntnissen, [wie eine weitere Studie von François](#) wir der Schweiz zuliebe Französisch oder vielmehr, um den Arbeitsmarkt zu verbessern?

Überhaupt scheinen Schweizerinnen und Schweizer ein e zu ihrem Land zu haben. Im sogenannten Identitätsbaror figurieren die Eigenschaften Sicherheit, Frieden und Neu Kulturvielfalt als Merkmal der Schweiz folgt erst an 18. S Schokolade. Sprachen sind in dieser Studie überhaupt nie weiteres Indiz dafür, dass der nationale Mythos der Mehr Zeiten hinter sich hat.

QUIZ

Verstehen Sie Züritüütsch?

Wer in dieser Stadt wohnt, versteht mit Vorteil zumindest ein paar Zürichdeutsch oder eben Züritüütsch. Prüfen Sie in unserem Quiz Dialekt-Kenntnisse!

Urs Bühler

Keine dramatischen Exkurse, bitte!

Die Sprachenfrage erregt die Gemüter. Doch für einen guten Französischunterricht sind Debatten in diffusen nationalen Sphä am Platz.

Robin Schwarzenbach

Verliert die Schweiz ihre Dialektvielfalt? Eine Analyse.

Dialekte wandeln sich. Begriffe der einen Region verdrängen in a Landstrichen typische Wörter. Ein Blick in die Forschung zeigt, w Unterschiede halten und wo sie verschwinden.

Marie-José Kolly

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterver Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder a ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.